

# perspektiven

Und dann...?  
Was wirkt in der Jugendhilfe?

**SCHWERPUNKTTHEMA**  
Wirkungsorientierung  
in der Jugendhilfe

6

**KRISENINTERVENTION**  
FiM wirkt –  
FAM auch!

18

**MEHR RAUM**  
Neue betreute  
Wohnangebote

20

## SCHWERPUNKTTHEMA



- 06 Und dann...?  
Was wirkt in der Jugendhilfe?  
Eine Annäherung
- 14 PARTIZIPATION IN  
STATIONÄREN ANGEBOTEN  
Mitmachen, mitentscheiden,  
mitgestalten...
- 17 DAS INTERVIEW  
Raus aus der Komfortzone –  
rein ins Leben.
- 18 KRISENINTERVENTIONSPROGRAMM  
FiM wirkt – FAM auch!

## THEMEN



- 20 HÜCKESWAGEN UND UNTERESCHBACH  
Neue betreute Wohnangebote.
- 21 FAHRT DER EINGLIEDERUNGSHILFE  
Berlin, Berlin, wir waren in Berlin!
- 22 FERIENPROJEKT  
Wie will ich leben? –  
Ideen für unsere Zukunft!
- 23 NEUES REGELANGEBOT  
Wir haben fertig...
- 23 PRÄVENTION VOR ORT  
klarkommen! – in Bonn-Tannenbusch

## SPECIAL



### Neue Angebote des Sommerbergs.

Wir stellen Ihnen unsere neuen  
Wohnangebote für Kinder und Jugendliche  
und für Menschen mit Behinderung vor.

## THEMEN



- 24 DIGITAL AM SOMMERBERG  
Zeitgemäß arbeiten
- 25 ZUKUNFTSWERKSTATT  
Digitalisierung der Arbeitswelt.
- 26 FAMILIENHAUS BUCHFORST  
Seit zehn Jahren en unserem Veedel...
- 28 SPENDEN 2017  
Der Sommerberg sagt: Danke!
- 31 NACHWUCHS IM BLICK  
Praxisstellen und Praktika  
am Sommerberg.



## Impressum.

### Herausgeber

Der Sommerberg  
AWO Betriebsgesellschaft mbH  
Geschäftsführung:  
Anita Stieler, Michael Mommer  
Eine Einrichtung der Kinder-, Jugend-,  
Familien- und Eingliederungshilfe

Am Sommerberg 86  
51503 Rösrath  
Telefon 0 22 05/8 01-0  
Telefax 0 22 05/8 01-116  
info@awo-der-sommerberg.de  
www.awo-der-sommerberg.de

### Redaktion

Ann-Christin Wehmeyer, Lothar Mönch,  
Christina Böhler, Anita Stieler

### Gestaltung & Realisation

kippconcept gmbh, Bonn

### Druck

Druckerei Engelhardt, Neunkirchen

Der Abdruck oder andere Arten der  
Veröffentlichung von Texten oder  
Artikeln aus dieser Zeitschrift sind  
nur nach Rücksprache und mit  
Quellenangabe erlaubt.



## Liebe Leserinnen und Leser,



Was wirkt in der sozialen Arbeit? Und: Was wirkt wie in der Jugendhilfe? Berechtigte, aber nicht so einfach zu beantwortende Fragen. Dahinter verbirgt sich vor allem das Bestreben, die zur Verfügung stehenden Ressourcen wirkungsvoll und zielgerichtet einzusetzen, um ein zufriedenstellendes Ergebnis zu erhalten.

In einem Produktionsbetrieb mit genormten Produktionsabläufen ist das sicherlich keine allzu schwierige Forderung. In der sozialen Arbeit – und hier exemplarisch in der Jugendhilfe – haben wir es aber mit einer „Co-Produktion“ von Familie, jungem Menschen, Jugendamt und Leistungserbringer zu tun – also mit Menschen und nicht mit normierbaren Produktions- oder Handlungsabläufen.

Die Wechselwirkungen der handelnden Personen müssen wir bei der Frage nach der Wirksamkeit einer Maßnahme von Beginn an mit im Blick haben. Die Messbarkeit der Ergebnisse wird dadurch nicht leichter. Wir freuen uns, dass das Kölner Jugendamt ein Pilotprojekt zur Wirkungsorientierung eingeführt hat und sind gespannt, welche weiteren Wirkfaktoren für das Gelingen einer Hilfemaßnahme am Ende herausgearbeitet werden.

Für die vorliegende Ausgabe der *perspektiven* haben wir uns gemeinsam mit anderen Experten\*innen aus dem Bereich der Jugendhilfe zu einem Dialog zusammengefunden, um das Thema *Wirkungsorientierung* zu diskutieren. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Inhalte dieses Dialogs, aber auch weitere Artikel zu einzelnen Beispielen wie oder wo Wirkung zu spüren und zu messen ist, bilden wir im ersten Teil der *perspektiven* ab.

Im zweiten Teil geben wir Ihnen einen Überblick über das, was sich im vergangenen Jahr rund um den Sommerberg ereignet hat. Neben unserem neuen Regelangebot in Rösraith, berichten wir von neuen Wohnangeboten, Zukunftserkundungen in Form von Workshops und Digitalisierungsprojekten sowie von Ferienaktionen und Spendern, die einiges am Sommerberg erst möglich gemacht haben.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Anita Stieler



Dem Nachweis der Wirksamkeit einer Hilfemaßnahme kommt speziell in der stationären und teilstationären Jugendhilfe eine immer wichtigere Bedeutung zu. Aber was wirkt wie in der Jugendhilfe? Und wie kann man es belegen?

## Und dann ...? Was wirkt in der Jugendhilfe? Eine Annäherung.

Ein Thema, das auch den Sommerberg immer wieder beschäftigt. Gehen wir doch erst einmal davon aus, dass die Hilfen und Maßnahmen, die wir in enger Absprache mit den Jugendämtern und in Abstimmung mit den Familien und deren Kindern erarbeiten und ständig weiterentwickeln und anpassen, wirksam sind. Aber wie erfolgt ein Nachweis dieser Wirksamkeit und wie passen wir Maßnahmen oder Angebote an, falls ein solcher Nachweis nicht funktioniert? Welche Aufgabe hat der freie, welche der öffentliche Träger? Und welchen Stellenwert räumen wir den Adressaten ein?

In einer Diskussionsrunde gemeinsam mit dem stellvertretenden Jugendamtsleiter der Stadt Köln, **Klaus-Peter Völlmecke**, **Stephanie Meißner** vom LVR-Landesjugendamt, dem Jugendamtsleiter der Stadt Rösrath, **Klaus Graß** und **Prof. Dr. Michael Macsenaere**, Direktor des Instituts für Kinder- und Jugendhilfe haben die Geschäftsführerin des Sommerbergs, **Anita Stieler** und zwei Regionalleitungen des Sommerbergs **Christina Böhler** und **Lothar Mönch** diskutiert. Die Moderation lag bei **Ann-Christin Wehmeyer** vom Sommerberg.

„Die verbindende Klammer zwischen allen Teilnehmern der Diskussionsrunde ist die Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe“ bringt es Lothar Mönch auf den Punkt.

### Wirkungsorientierung im Wandel.

Eingangs erläutert Prof. Dr. Michael Macsenaere, dass das Thema Wirkungsorientierung in der Anfangszeit „fachpolitisch eher negativ oder überwiegend negativ besetzt war“. Zu groß sei die Angst gewesen, dass die Überprüfung von Wirkung vor allem eine hohe Reglementierung nach sich ziehen würde. Ähnliches berichtet auch Klaus-Peter Völlmecke aus Köln: „Vor 15 Jahren sind wir unter anderem daran gescheitert, dass wir uns nicht auf ein gemeinsames Instrument zur Messung von Wirksamkeit einigen konnten.“

Mittlerweile sei aber ein großes Interesse und auch eine gewisse Aufgeschlossenheit dem Thema Wirkungsorientierung gegenüber vorhanden, das bewiesen auch zahlreiche Studien zum Thema. „Ein Grundinteresse an dem Thema von unterschiedlichen Seiten, vielleicht auch jeweils etwas unterschiedlich motiviert, das gibt es schon“, betont Macsenaere.

»Die verbindende Klammer zwischen allen Teilnehmern der Diskussionsrunde ist die Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe.«

Lothar Mönch

»Das Thema Wirkungsorientierung war in der Anfangszeit fachpolitisch eher negativ oder überwiegend negativ besetzt.«

Prof. Dr. Michael Macsenaere

Allerdings gäbe es „in der Praxis sowohl auf freier als auch auf öffentlicher Seite“ noch keinen flächendeckenden Transfer des vorliegenden empirischen Wissens. „Der Großteil der Praxis arbeitet mit diesem Thema zumindest noch nicht ansatzweise systematisch“ beurteilt Macsenaere.

Wichtig sei, nach Ansicht von Völlmecke, dass mittlerweile durch die anhaltend enge Zusammenarbeit viel Vertrauen zwischen öffentlichen Trägern und Angebotsträgern gewachsen sei. „Mit Wirksamkeit und Wirksamkeitsmessung war damals auch immer die Sorge verbunden, dass der stationäre Bereich weniger angefragt wird“, erinnert sich Anita Stieler.

Stephanie Meißner betont in diesem Zusammenhang, „dass natürlich unterschiedliche Akteure auch unterschiedliche Interessen vertreten“. Und demnach auch jeweils ein anderes Verständnis von der Nützlichkeit oder der Wirksamkeit der Hilfen hätten. Neben der Nützlichkeitserwartung an das eigene Handeln in der professionellen sozialen Arbeit gäbe es auch die Nützlichkeitserwartung und Legitimationsnotwendigkeit als Grundlage für politische Entscheidungen bzw. die finanzielle Ausstattung der entsprechenden Hilfen. Was aber im Vordergrund stehen sollte, so Meißner, sei der Adressat der Leistung. „Dessen Zufriedenheit oder besser sein Erleben von Entwicklungsgewinn“ sollte die Wirksamkeit belegen.

#### Messen von Wirksamkeit.

Für die Auseinandersetzung mit diesem Thema ist es aber unabdingbar, Klarheit darüber zu schaffen, was genau ein Beleg für die Wirksamkeit einer Maßnahme ist.

Macsenaere fasst zusammen, dass eine Hilfe dann wirksam sei, „wenn es gelingt in diesem Einzelfall Ressourcen aufzubauen im Vergleich zur Ausgangslage. Und gleichzeitig Defizite, Symptome und Problemlagen während der Hilfe zu reduzieren.“ Und das nicht nur bezogen auf den jungen Menschen, sondern auf das gesamte Familiensystem. Wenn das







zu unterschiedlichen Zeitpunkten, idealerweise immer wieder zur Hilfeplanung, mit der gleichen Systematik erhoben werde, können, so Macsenaere, Veränderungen abgebildet werden. Und diese Veränderungen zeigen dann positive oder auch negative Werte, die entsprechend ausdifferenziert oder ausgewertet werden können.

„Unsere Kämmerin will einen wirkungsorientierten Haushalt haben. Sie quält die Ämter mit Kennzahlen und will wissen, welche Ziele habt ihr denn und wie überprüft ihr denn die Wirkung eurer Zielerreichung?“, berichtet Klaus-Peter Völlmecke aus Köln. Aber es sei natürlich leichter auszuwerten, ob ein Ziel im Städtebau – zum Beispiel: wir errichten fünf Brücken – realisiert wird oder ob Ziele im Bereich der Jugendhilfe erreicht würden. Aber für Völlmecke steht fest: „Wir sind dabei, aber das Ganze ist ein Prozess und der wird gut fünf Jahre dauern. Wir stehen in Köln mit der Einführung eines Pilotprojekts zur Wirkungsorientierung für die Sozialräume Lindenthal und Kalk gerade erst am Anfang“.

»Natürlich vertreten  
unterschiedliche Akteure auch  
unterschiedliche Interessen.«

Stephanie Meißner

## Optimierung stationärer Hilfen.

**Pilot-Projekt zur Wirkungsorientierung:** Das Amt für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Köln beabsichtigt im Rahmen eines Anfang 2018 gestarteten Projektes unter anderem das Verfahren zur Hilfeplanung in den ersten sechs Monaten einer stationären Hilfe zu überprüfen und zu verbessern.

Zielsetzung ist es dabei, möglichst frühzeitig zu erkennen, ob die eingesetzte Hilfe die beabsichtigte Wirkung erzielt, und, dass bei unbefriedigendem Verlauf direkt und zeitnah bedarfsgerechte Korrekturen erfolgen. Das verantwortliche Amt legt bei der Entwicklung der Inhalte großen Wert auf eine breite Beteiligung der Mitarbeiterschaft im ASD und bei den stationären Einrichtungen. Derzeit wird das neue Verfahren in zwei Bezirksjugendämtern erprobt. Eine stadtweite Umsetzung ist, nach Auswertung der Testphase, in 2019 geplant.



»Mit Wirksamkeit und Wirksamkeitsmessung war damals auch immer die Sorge verbunden, dass der stationäre Bereich weniger angefragt wird.«

Anita Stieler

„Wirksamkeitsorientierung ist aber mehr als nur die Auswertung von Zielen“, wirft Christina Böhler ein. „Ich kann mit dem Blick aus der Praxis sagen, wir haben ein sehr hohes Interesse unsere Wirksamkeit zu belegen, sonst würden wir auch nicht so viel Achtsamkeit in die Ausformulierung von Sachstandsberichten legen. Ich glaube aber, dass wir noch nicht an dem Punkt sind, wirklich zu bündeln, welche individuellen Wirkfaktoren wir wahrnehmen.“ Ziel sollte es sein, mit den an der Hilfe Beteiligten einen Wirkungsdialog zu gestalten. Wobei Hilfeplangespräche nach Böhler im Alltag nicht immer einen Dialog darstellen. „Wenn zeitliche Ressourcen sehr knapp sind, dann fokussieren wir uns allein auf die Ziele und lassen die Wirkfaktoren außen vor.“

### Wege zum Wirkungsdialog

Der Hilfeplanung messen alle Beteiligten der Diskussionsrunde einen hohen Stellenwert bei. „Die Hilfeplanung sehe

ich als einen der Dreh- und Angelpunkte. Und zwar die Hilfeplanung im Sinne der Vorbereitung und der Durchführung der Hilfeplangespräche. Diese Gespräche müssen auf Augenhöhe passieren. Das ist eine große Herausforderung“, betont Stieler. Für sie ist die Frage entscheidend, wie der Wille der Betroffenen erkundet wird und wie ein Weg gefunden wird, hin zu einer Vereinbarung in Form von Zielen, die von allen verstanden und getragen werden.

Im Hinblick auf die Hilfeplanung sei das dialogische Prinzip ein entscheidender Wirkfaktor. Die Hilfeplanung würde dadurch zu einem Wirkungsdialog, ergänzt Böhler.

Hier hakt Macsenaere ein: „Ein Wirkungsdialog liegt dann vor, wenn allen Beteiligten die erreichten und nicht erreichten Veränderungen, und zwar die intendierten aber auch die nicht intendierten Wirkungen, transparent vorliegen haben



und wir uns auf Augenhöhe darüber auseinandersetzen. Dann hat jeder die Chancen, daraus seine Schlüsse zu ziehen. Dafür benötigen wir aber zweierlei: zum einen entsprechende Kompetenzen bezüglich der Gesprächsführung, vor allem eine hohe Sensibilität. Zum anderen benötigen wir für einen Wirkungsdiallog trennscharfe Aussagen zu den erreichten Wirkungen und auch den gegebenenfalls nicht erreichten Wirkungen. Und zwar nicht in Form von ‚Lyrik‘, sondern in Form einer einfachen Rückmeldung, die auf Veränderungsmessungen basiert.“

„Hier sehe ich noch großen Handlungsbedarf“, betont Mönch. „Die Kommunikationskompetenzen liegen ja ganz eindeutig eher beim ASD und den Mitarbeitern der freien Träger. Den Familien und den Kindern und Jugendlichen den Raum zu geben, sich einzubringen, das erfordert eben auch die entsprechende Haltung und auch Sensibilität. Da liegt noch viel Arbeit vor uns. Wie erkunde ich den Willen der Betroffenen? Und wie erarbeiten wir daraus dann entsprechende Richtungs- und Handlungsziele?“

Anita Stieler gibt zu bedenken, dass die Hilfeplangespräche so unterschiedlich sein müssen, wie es auch die Menschen seien. „Das benötigt aber wiederum Zeit. Und da haben wir dann ein Problem auf beiden Seiten: freie Träger als auch Jugendamt.“

»Wirksamkeitsorientierung  
ist aber mehr als nur die  
Auswertung von Zielen.«

Christina Böhler

### Partizipation.

Zu einem Hilfeplangespräch, im Sinne eines Wirkungsdialoges, gehöre auch, dass das Ergebnis einer Besprechung von allen Beteiligten korrigier- oder ergänzbar sei, so Mönch. „Das haben wir aber kaum in der Praxis. Unsere Adressaten empfinden sich oft nicht als wirkungsmächtig. Wirkungsmächtig sind eher die, die schreiben, beurteilen oder diagnostizieren.“

„Wir brauchen konkrete Ideen, wie wir Gespräche gestalten wollen, wie wir Kinder und Jugendliche vorbereiten sollen.“ Hier sind für Stephanie Meißner „auch die Festlegungen und Selbstverpflichtungen eines Trägers relevant.“

„Wobei mittlerweile auch Eltern und Jugendliche Hilfeplangespräche einfordern“, berichtet Klaus Groß. Er sieht, dass die Mündigkeit und der Wille zur Beteiligung bei den Adressaten steigen. „Der Hilfeplan ist ja nicht nur der Dialog, sondern es muss deutlich werden, dass das was ich sage eine Bedeutung hat.“

„Durch Partizipation können wir Selbstwirksamkeit erleben“, ergänzt Macsenaere. „Und hier können wir noch viel mehr bewegen, wenn wir uns richtig aufstellen“, betont auch Stieler.

Meißner weist auf die Änderungen in den gesetzlichen Bestimmungen hin. „Hierdurch sind wir auf einen Weg gekommen, der in der Praxis erst noch mitgetragen und umgesetzt werden musste. Vielfach stand zunächst nur auf dem Papier – sowohl im Gesetzestext, als auch in den Konzeptionen, die



dem Landesjugendamt vorgelegt worden sind – was erreicht werden sollte. Die strukturellen Rahmenbedingungen konnten dann aber Ausgangspunkt für alles Weitere sein.“ Das habe insgesamt dazu geführt, dass die Bereitschaft zur Mitwirkung bis hin zur Einforderung der Mitwirkung gewachsen sei.

### Alle Ebenen einbeziehen.

Für Graß ist es wichtig, die Mitarbeiter erst einmal zu sensibilisieren: Kommen in einem Hilfeplangespräch alle zur Sprache? Wie war das Verhalten, eher aufmerksam oder desinteressiert? Wie gestalte ich die Gesprächsatmosphäre? „Das alles spielt eine unheimlich wichtige Rolle“, so Graß weiter.

Das bedeutet, dass man alle Ebenen mit einbeziehen muss und zwar von Anfang an. Denn „natürlich gibt es die Verpflichtungen wie das Schutz- oder auch das Beteiligungskonzept. Die sind erarbeitet und werden fortgeschrieben“, aber das müsse auch gelebt werden betont Mönch. Denn nur, wenn alle Ebenen mitziehen und von Anfang an in die Entwicklung mit einbezogen und geschult werden, haben solche Konzepte Aussicht auf Erfolg.

Böhler nennt in diesem Kontext ein prägnantes Beispiel im Bereich der Partizipation: „Ich habe nach einem Fachtag zum Thema mit den Mitarbeitern die Stufen der Partizipation besprochen. Die Veranschaulichung des Modells empfanden viele Mitarbeiter als entlastend.“ Oft kursiere das Bild, Partizipation bedeutet, dass das Kind alles entscheidet. „Und damit

kam das Gefühl auf, dann geht hier alles den Bach runter.“ In der Diskussion darum sei aber etwas sehr Konstruktives entstanden. „Die Mitarbeiter haben sich genau überlegt: in welchen Räumen oder in welchen Belangen können die Kinder entscheiden, wo informieren wir sie? Wo beziehen wir sie mit ein? Ich denke, da ist noch Luft nach oben, aber es bewegt sich schon sehr viel.“

### Kontrolle und Überprüfung.

Eine ganz andere Frage ist an dieser Stelle die Kontrolle bzw. die Überprüfung, beispielsweise der Partizipation. Steht eine solche Kontrolle nur im Konzept oder wird dies auch gelebt?

Genau dies würde bei dem Pilotprojekt zur der Wirkungsorientierung in Köln jetzt vorangetrieben, betont Völlmecke. Ähnlich wie bei der Sozialraumorientierung. Hier fände eine Überprüfung durch unterschiedliche Methoden statt: beispielsweise durch regelmäßige Qualitätsdialoge, Faktenauswertungen oder auch stichprobenartige Überprüfungen. Diese Richtung solle auch die Wirkungsorientierung nehmen.

„Das Thema bei der Frage nach Partizipation ist doch, welchen Raum gibt es für Kinder und Jugendliche, sich zu äußern, sich mitzuteilen, auch kritische Dinge anzusprechen“, wirft Böhler ein. Die Prüfinstanz Landesjugendamt sei hier besonders wichtig. „Diese Instanz kann uns zwar auch auf unsere Defizite zurückwerfen, doch besteht neben der Kontrolle vor allem eine Kooperation, die uns dann aus dem Defizit wieder heraushilft“.

»Wir stehen in Köln mit der Einführung  
eines Pilotprojekts zur Wirkungsorientierung  
für die Sozialräume Lindenthal und Kalk  
gerade erst am Anfang.«

Klaus-Peter Völlmecke

»Die Entwicklungen zeigen, gerade mit Hinblick auf Wirkung, dass durch gezielte Organisation und das Zusammenwirken von Freien und Kostenträgern sehr viel bewerkstelligt werden kann.«

Klaus Graß

Für Meißner ist die Frage entscheidend „Wo erleben sich die jungen Menschen selbst als schon mittendrin und wo gucken sie vielleicht nur zu?“ Das könne ganz gut abgefragt werden. Macsenaere knüpft hier an mit dem Hinweis auf „relativ einfache Stufenmodelle oder Stufenskalen, auf denen die Beteiligten den Grad ihrer Partizipation selber einschätzen können.“ Wichtig sei es, dass jeder zentral beteiligte Akteur in der Hilfeplanung seine Einschätzung abgeben sollte. Macsenaere verwende hier beispielsweise die Skala nach Kühn, die eine Einschätzung von 0 bis 4 abfragt. Das könne aber je nachdem auch mit Smileys umgesetzt werden. „Man muss einfache Wege wählen.“

Klaus Graß schließt optimistisch: „Die Entwicklungen zeigen, gerade mit Hinblick auf Wirkung, dass durch gezielte Organisation und das Zusammenwirken von Freien und Kostenträgern sehr viel bewerkstelligt werden kann.“

In der gesamten Diskussionsrunde zeigt sich, dass alle Beteiligten eine hohe Bereitschaft und ein großes Interesse zeigen, sich offensiv weiter mit dem Thema zu beschäftigen. Dies gelingt aber nur, wenn alle in ihren Fachbereichen an diesem Thema mitwirken und gemeinsam im Austausch bleiben.

Auch Anita Stieler sieht den richtigen Weg eingeschlagen und ist gespannt auf die weitere Entwicklung: „Wir haben noch einiges zu tun“.



# Mitmachen, mitentscheiden, mitgestalten ...

## Wie geht das eigentlich?

Partizipation ist mehr, als nur eine Art von Beteiligung, die ein Mitentscheiden oder Mitwirken mal zulässt und mal nicht. Die Grundhaltung von gelebter Partizipation ist es, die Jugendlichen als Experten in eigener Sache zu sehen. Die Jugendlichen müssen als Gesprächspartner wahr- und ernstgenommen werden, ohne dass die Grenzen zwischen Pädagogen und Jugendlichen verwischt werden.

Dabei darf auf keinen Fall vergessen werden, dass Beteiligung auch immer etwas mit Machtabgabe zu tun hat. Denn damit verzichten Pädagogen bewusst auf einen Teil ihrer Macht und signalisieren so den Jugendlichen, dass ihre Meinung wichtig für die Gruppe oder gar die gesamte Gesellschaft ist. Somit wird das Selbstkonzept des Jugendlichen gestärkt und ihm wird damit auch bewusst, dass seine eigene Meinung wichtig ist.

## Verantwortung langsam lernen.

Selbstverständlich müssen auch Kinder und Jugendliche erst lernen, mit der neuen Verantwortung und der dazugehörigen Macht, die sie erhalten, umzugehen. Um die Jugendlichen hierbei zu unterstützen, aber auch, um sie nicht zu überfordern, haben wir in den Intensivangeboten am Sommerberg die Impulse kleinschrittig erarbeitet und erweitert.

Ein gutes Beispiel dafür war die Partizipation der Jugendlichen an der Planung der Sommerferienfahrt. Das im zweiwöchigen Rhythmus stattfindende Jugendteam diente dabei als optimale Anlaufstelle. In diesem Team hat die Gruppe dann überlegt, wie die Ferienfahrt geplant werden soll.

Zuerst musste das Reiseziel mit den Jugendlichen festgelegt werden. Hierbei war mir wichtig, den Jugendlichen bei Reisezielen – wie beispielsweise Spanien – nicht einfach zu sagen, dass es zu teuer ist, sondern mit ihnen gemeinsam die genauen Kosten zu berechnen. Somit bekamen die Jugendlichen ein Gefühl, eine Vorstellung für Preise und konnten eher nachvollziehen, warum Urlaubsziele, die in solch teuren Preiskategorien liegen, nicht finanzierbar sind. Verständnis und Geduld sind in diesen Prozessen die Grundlage für das gemeinsame Arbeiten.

## Akzeptanz und Toleranz.

Durch Visualisierung konnten auch Jugendliche, die geistig beeinträchtigt sind, mit einbezogen werden. Als wir uns für drei Reiseziele entschieden hatten, habe ich davon Bilder ausgedruckt. Jeder Jugendliche konnte gleichberechtigt abstimmen, indem er ein Steinchen als Stimme auf sein Wunschziel legte. Damit wurde Akzeptanz und Toleranz vermittelt und die Jugendlichen haben erkannt, dass die Meinung eines jeden Menschen wichtig ist – egal wie sie ausgedrückt wird. Letztlich einigten wir uns dann auf Burgh Haamstede in den Niederlanden.



## »... Jugendliche als Experten in eigener Sache sehen.«

### Planung in Arbeitsteilung.

Um die Jugendlichen in die allgemeine Planung der Ferienfahrt einzubinden, haben sie mithilfe der Pädagogen eine To-do-Liste aufgestellt. Wir haben gemeinsam aufgeschrieben, was noch alles bis zur Ferienfahrt erledigt werden muss. Die Jugendlichen hatten so die Möglichkeit, sich für die jeweiligen Arbeiten einzutragen und damit Verantwortung zu übernehmen. Auch hier konnten sie sich entscheiden, ob sie überhaupt mitplanen möchten. Wobei das Jugendteam im Vorfeld bereits klar kommuniziert hat, dass jemand, der nicht mitplant und -arbeitet auch keinen Anspruch hat, sich später über etwas zu beschweren.

Auf die To-do-Liste kamen Aufgaben wie: Packliste schreiben, schauen, ob genügend Koffer vorhanden sind, planen, welche Spiele mitgenommen werden usw. Wenn die Jugendlichen an bestimmte Aufgaben nicht gedacht hatten, haben wir sie durch Gespräche zu der Antwort geführt. Wenn ich die Antwort vorgebe, hindere ich die Jugendlichen am Lernen, da ich sie in ihrer Lösungsphase übergehe. Somit wird die „vorgesagte“ Lösung nicht langfristig im Gehirn gespeichert, da keine Verknüpfung zu der Antwort entstehen kann.

Durch die Treffen im Jugendteam hatten die Jugendlichen immer einen zeitlichen Rahmen, um ihre Aufgaben zu erfüllen. War eine Aufgabe nicht erfüllt, wurde in der Gruppe überlegt, woran es gescheitert ist. Hierbei lernten die Jugendlichen, dass die Gruppe sich auf einen verlässt, und, dass damit Verantwortung verbunden ist.

### ... viel mehr auf die Fahrt gefreut: Das Resümee.

In einem Resümee mit dem Intensivangebot 2–3 haben die Jugendlichen zurückgemeldet, dass sie sich viel mehr auf die Ferienfahrt gefreut haben, da sie schon während der Planung gemerkt haben, wie viel Arbeit dahintersteckt. Zudem konnten sie sich auf Regeln und geplante Aktivitäten besser einlassen, weil sie diese mitgestaltet hatten und sich somit auch darauf vorbereiten konnten.



Als Pädagogin, die die Ferienfahrt begleitet hat, kann ich für mich sagen, dass die Einbindung der Jugendlichen das Arbeiten doch stark vereinfacht hat. Wir müssen als Pädagogen nicht immer den „Ton“ vorgeben, sondern wir können auch den Jugendlichen die Möglichkeit geben, durch eigene Erfahrungen zu lernen. Wenn Jugendliche in Themen involviert sind und daran mitarbeiten, können sie Regeln, Vereinbarungen und Beschlüsse eher verarbeiten und verstehen, als wenn diese strikt vorgegeben sind. Trotzdem dürfen die Rollen des Jugendlichen und des Pädagogen nicht vermischt werden. Dies sollte durch Gespräche auch immer wieder klar kommuniziert werden.

Partizipation gehört für mich zu den Grundmethoden der Pädagogik und muss sich im Alltag eines Wohnangebotes widerspiegeln. Durch das möglichst frühe Einbeziehen der Jugendlichen in Entscheidungen lernen sie diese mitzutragen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und sich auch offensiv für ihre Meinung einzusetzen.

### Die Autorin

**Katja Lippert**, Intensivangebot 2 in Rösraht

# Wege gehen.

Begleitung und Beratung in sozialen und alltagspraktischen Belangen.

Bei existenzbedrohenden Geldsorgen, anstehenden schwierigen Ämtergängen oder auch nur zur Regelung einfacher behördlicher Angelegenheiten können die Belastungen und Sorgen in Familien häufig so groß werden, dass daraus weitere familiäre und häufig auch erzieherische Probleme entstehen.

Um die familiäre Situation zeitnah und mit wenig bürokratischem Aufwand zu entspannen, reichen oftmals unterstützende und aufsuchende Hilfen in Form von Kontaktaufnahme und Begleitung zu Institutionen und sonstigen Netzwerkpartnern im Sozialraum.

## Vermeidung von Hilfen zur Erziehung.

Das Konzept des Sozialraumprojektes „Wege gehen“ dient zur Vermeidung von Hilfen zur Erziehung (HzE) und ist nicht an die Vorgaben einer Hilfeplanung gebunden. Dies bedeutet konkret, dass das vereinbarte Jahresbudget nach dem individuellen Bedarf der Familie eingesetzt werden kann.

Die begleiteten Besuche bei der Schuldnerberatung, in Schulen, Kindergärten, bei Kinderärzten sowie verschiedenen Beratungsstellen oder den Vermietern, aber auch die Unterstützung im Kontakt zu geeigneten Bewegungs- und Freizeitangeboten oder Therapien für die Kinder, haben bislang großen Erfolg gezeigt.

## Strukturschwache Familien im Fokus.

Das Angebot richtet sich speziell an strukturschwache Familien, alleinerziehende Eltern, psychosozial belastete Familien oder erkrankte Eltern, die aufgrund von Überforderungen, Schwellenängsten, Verständnis- oder Sprachproblemen nicht dazu in der Lage sind, mit Institutionen in Kontakt zu treten oder sich eigeninitiativ passende Hilfemöglichkeiten zu erschließen und zu nutzen.

Mit dem Projekt können auch ausgewählte Familien nach Beendigung von HzE nachbetreut werden, um so eine Verstetigung des bislang Erreichten zu bewirken. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass sich viele erzieherische Probleme nach Klärung der alltagspraktischen Angelegenheiten stark reduziert haben.

## Unterstützung von neun Familien im ersten Jahr.

Das Projekt „Wege gehen“ wurde 2017 vom Sommerberg gemeinsam mit dem Sozialraumteam des Jugendamtes in Köln-Porz initiiert. Im ersten Jahr konnten bereits neun Familien unterstützt werden – und bei fast allen Familien konnte damit die Beantragung von HzE vermieden werden.

Das Projekt läuft nun im zweiten Jahr und wird aufgrund der Projektvorgaben noch für ein weiteres Jahr verlängert. Zurzeit berät die Stadt Köln über Möglichkeiten, erfolgreiche Projekte durch alternative Finanzierungsmodelle weiterlaufen zu lassen.

## Ansprechpartnerin

 Karin Borgmann

Fallkoordination Flexible Dienste Köln

Tel. 02 21/35 65 22-0







## Raus aus der Komfortzone – rein ins Leben.

Interview mit Lukas D., 24 Jahre, der ein Jahr bei uns im Trainingsangebot und danach eineinhalb Jahre in der Nachbetreuung war.

### Wie war für dich der Übergang vom Trainingsangebot in die eigene Wohnung?

Der Übergang vom Trainingsangebot in die eigene Wohnung war am Anfang sehr schwierig. Ich hatte mich sehr auf die Selbstständigkeit gefreut und dass ich mein Leben selber gestalten kann. Die Kehrseite ist, dass man sich selber um alles kümmern muss. Das hatte ich so nicht erwartet – obwohl es mir oft gesagt wurde. Anträge, Haushalt, Versorgung, Kochen ... Und dann auch noch alle Rechnungen bezahlen und den Überblick über die Gelder und Termine behalten. Das hat mich erstmal überfordert. Raus aus der Komfortzone – rein ins Leben.

Es fing schon mit der Schwierigkeit an, eine Wohnung zu finden – mit WBS (Wohnberechtigungsschein) und auch noch als 17-Jähriger mit wenig Einkommen. Vor dem Hintergrund, dass man aus dem Heim kommt, war das nicht einfach. Und es war oft frustrierend, immer wieder Absagen zu erhalten.

Außerdem hatte ich parallel, ohne Schulabschluss, eine Ausbildung als Elektriker angefangen, was extrem anstrengend war. Um die Berufsschule zu schaffen, musste ich nebenher noch ausbildungsbegleitende Hilfen wahrnehmen. Nach einem Arbeitstag dort noch hinzugehen, fiel mir sehr schwer. Im Nachhinein bin ich dankbar, dass ich immer wieder damit genervt wurde, dass ich das machen soll.

### Wie war die Nachbetreuung? Was wurde da gemacht?

In der Regel haben Frau Subagiyo-Koh und ich uns einmal die Woche getroffen. Bei den Treffen haben wir Termine besprochen, sind Unterlagen und Post durchgegangen, von BAB-Anträgen bis KVB-Knöllchen. Die habe ich dann mit ihrer Unterstützung bearbeitet. Ich habe am Anfang immer gewartet bis Frau Subagiyo-Koh da war und meine Post erst gar nicht aufgemacht, da mir der ganze Papierkram zu viel war.

Sie hat mir dann Wege gezeigt, wie es gemacht wird, mich wenn nötig zu Terminen begleitet und in allem unterstützt. Das hatte ich zuvor so nicht gelernt. Ich habe mich immer gefreut, wenn sie gekommen ist. Anfänglich hat sie mir noch das Geld eingeteilt, da ich selber lange Zeit Probleme hatte, nicht zu viel und auch nicht alles auf einmal auszugeben.

Sie hatte in dieser Zeit ein bisschen die Mutterrolle. Sie hat mir gesagt, wie ich alles regeln soll, mich unterstützt und mir geholfen, den Überblick zu behalten, und mich motiviert, die Ausbildung durchzuhalten, vor allem die Berufsschule. Ich konnte aber auch über private Probleme reden und alles mit ihr besprechen. Sie war zu der Zeit meine Ansprechpartnerin für alle wichtigen Dinge und Entscheidungen.

### Was war positiv für dich?

Ich fand es gut, dass die Nachbetreuung von einer Betreuerin aus dem Trainingsangebot durchgeführt wurde. Die war mir schon vertraut und ich hatte direkt eine persönliche Bindung. Bei jemand Fremden hätte ich erstmal vorsichtig ausgetestet. Das persönliche Verhältnis hat sehr viel ausgemacht.

Besonders positiv war für mich zu wissen, dass ich nicht alleine mit allem stehe und mir eine Richtung aufgezeigt wurde, auch wenn die Verantwortung letztendlich immer bei mir selber lag.

Ich habe meine Ausbildung geschafft und somit mein Fundament fürs Leben gebaut. Am Ende ist jeder selbst seines Glückes Schmied!!!

### Die Autorin

Karin Subagiyo-Koh vom Trainingsangebot Bergisch Gladbach führte das Gespräch



KRISENINTERVENTIONSPROGRAMME

## FiM wirkt – FAM auch!

Die Abkürzungen FiM und FAM stehen nicht, wie oft vermutet, für Haushaltsreiniger, sondern für standardisierte Kriseninterventionsprogramme für Familien in akuten Krisensituationen – letztlich in Situationen, in denen die Inobhutnahme der Kinder oft alternativlos erscheint.

Familie im Mittelpunkt (FiM) wie auch das Familien-Aktivierungs-Management (FAM) sind Bezeichnungen, die aus dem 1974 in den USA entwickelten Kriseninterventionsprogramm „Families First“ stammen. Ziel und Zweck dieser Programme ist es, mit den betroffenen Familien lebenswelt- und sozialraumorientierte Ressourcen zu entdecken, diese zu aktivieren und nutzbar zu machen. FiM wie auch FAM finden im häuslichen Umfeld der jeweiligen Familie statt. Beide Angebote sind zeitlich begrenzt und zeitintensiv.

### **Krisen erfolgreich bewältigen.**

Die tägliche Betreuung, der Einsatz standardisierter Methoden und Techniken sowie eine würdigende, wertschätzende Haltung, Respekt, Anerkennung, aktives Zuhören und Ermutigung veranlassen die meisten Familien, diese Hilfeform für sich anzunehmen und in diesem Rahmen ihre Krise aktiv zu bewältigen.

Eine Auswertung des Jugendamtes Köln für die Einsätze von FiM und FAM ergab für die Jahre 2016 und 2017 (siehe Grafiken), dass in über 80 Prozent der Fälle die Hilfeplanziele erreicht wurden und damit eine traumatisierende Trennung von Eltern und Kindern vermieden werden konnte.

### **Offen für weitere Unterstützung.**

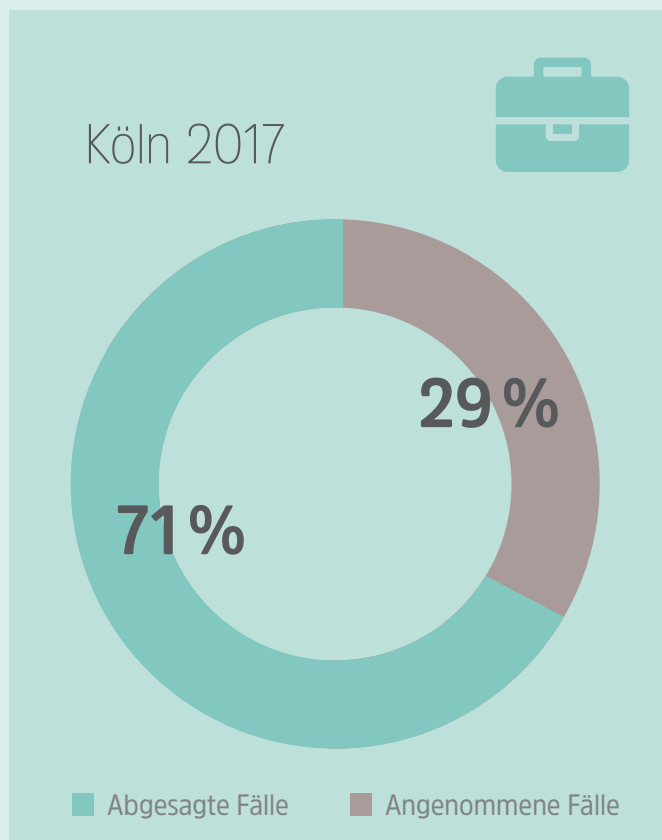
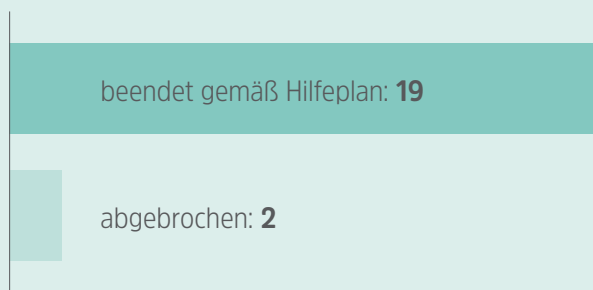
Diese Ergebnisse entsprechen auch unseren Erfahrungen und zeigen, dass sich Familien durch die intensive tägliche Betreuung und Begleitung, durch strukturierte Handlungsanweisungen und ständige Erreichbarkeit der Pädagogen gestärkt fühlen und damit auch motiviert sind, die Lebenssituation mit ihren Kindern zu verbessern.

In der Regel sind die Familien anschließend auch offen für weitere Unterstützung durch ambulante Hilfen, um eine Trennung dauerhaft zu vermeiden.

# Auswertung der Maßnahmen FIM und FAM 2016 bis 2017 für die Stadt Köln

FIM als auch FAM werden als Kriseninterventionsprogramme im familiären Rahmen stark nachgefragt. Leider konnten vor allem auf Grund von Kapazitätsengpässen bei weitem nicht alle Anfragen angenommen werden. So mussten 2017 in Köln allein 71 Prozent der Anfragen durch die verschiedenen Freien Träger abgesagt werden. Seit 2018 werden am Sommerberg verstärkt Mitarbeiter\*innen für den Bereich ausgebildet.

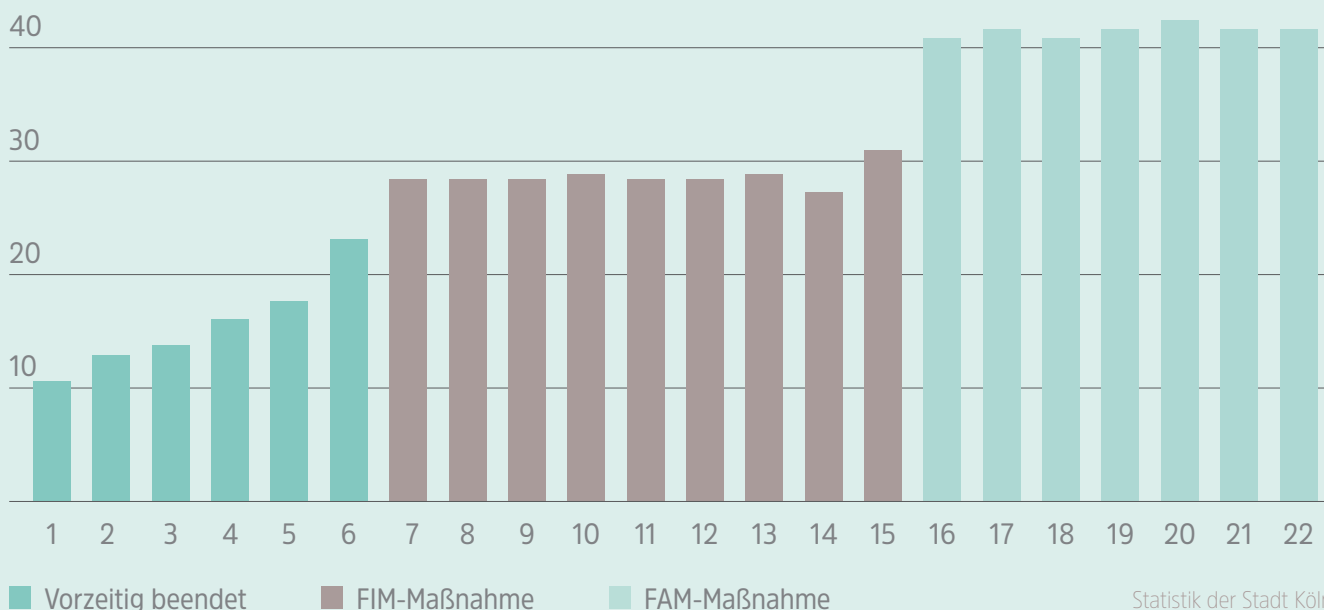
## Status bei Beendigung der Maßnahme 2016/17



## Dauer der Maßnahmen in Tagen

Von den 22 Fällen in 2016/17 wurden 16 als FIM- oder FAM-Fälle, mit entsprechender Laufzeit, beendet. Die vorzeitig beendeten Fälle wurden zumeist in andere Hilfsmaßnahmen überführt.

Laufzeit in Tagen



© shutterstock (18)

Gleich zwei neue Wohnangebote der Eingliederungshilfe konnten wir in diesem Jahr eröffnen. In unseren ambulant betreuten Wohnangebote legen wir viel Wert auf das Gemeinschaftsleben der Mieter\*innen. Deshalb sind beide Einrichtungen jeweils mit einem Gemeinschaftsraum und einer Küche ausgestattet, die als sozialer Treffpunkt von allen genutzt werden können und die Raum bieten für gemeinsame Aktivitäten.

## Neue betreute Wohnangebote

### Wohnen in Hückeswagen.

In Zusammenarbeit mit dem Sommerberg hat die Genossenschaft für Bau- und Siedlungswesen eG (GBS) ein komplettes Wohnhaus von 1954 in Hückeswagen saniert. Dort verfügt der Sommerberg nun seit November 2018 im Rahmen der BeWo-Angebote über acht Einzelappartements von 28 bis 50 Quadratmetern mit einem Gemeinschaftsraum und gemeinsamer Küche.

Das Haus liegt fußläufig zum Ortskern – ein ÖPNV-Anschluss befindet sich direkt vor der Tür. Zurzeit sind hier drei Mitarbeiter\*innen im Einsatz und regeln alle Bedarfe der Alltagsbegleitung.

Das BeWo-Angebot richtet sich an Menschen mit geistiger Behinderung oder psychischer Erkrankung. In unserem Wohnangebot in Hückeswagen sind noch Wohnungen frei. Rufen Sie uns an, wir informieren Sie gerne.

### Ansprechpartner

📌 **Stefan Cornelius**, Regionalleitung  
Rösrath / Bergisch Gladbach / Rheinberg  
Mobil: 0178 / 390 6017  
stefan.cornelius@awo-der-sommerberg.de

### Wohnen in Untereschbach.

Auch in Untereschbach hatten wir mit dem Bauherrn Durk Visser einen starken Kooperationspartner, der in direkter Absprache mit dem Sommerberg den Neubau realisierte. Seit März dieses Jahres sind wir in Untereschbach komplett: Jetzt wohnen hier neun Menschen mit unterschiedlichen Betreuungsbedarfen.

Das zweigeschossige Wohnhaus mit Aufzug und Gemeinschaftsraum bietet insgesamt acht Wohneinheiten – von 42 bis 68 Quadratmetern, aufgeteilt in zwei Zweier-Wohnungen und sechs Einzelappartements

### Ansprechpartner

📌 **Rolf Küssgen**, Teamleitung Flexible  
Wohnangebote Rösrath / Overath  
Mobil: 0178 / 934 05 69  
rolf.kuesgen@awo-der-sommerberg.de



← Thomas Nebgen(r.) von der GBS in Hückeswagen übergibt die Schlüssel an Stefan Cornelius, Regionalleitung am Sommerberg.





## Berlin, Berlin, wir waren in Berlin!

Anfang Juni fuhren sechs Bewohner der Eingliederungshilfe am Sommerberg gemeinsam nach Berlin. Die Mitglieder der Reisegruppe kamen sowohl aus dem stationären Bereich, den Wohn- und Verselbstständigungsangeboten und dem BeWo. Begleitet wurden sie von Mitarbeitern des Sommerbergs und von Dirk Jäckel von der Geschäftsstelle Inklusion des Rheinisch-Bergischen Kreises.

Auf Einladung von MdB Dr. Hermann-Josef Terbroke von der CDU, war das Ziel der Fahrt ein Besuch im Deutschen Bundestag. Im Rahmen dieser Einladung hatte die Gruppe die Gelegenheit zu einem eineinhalbstündigen Gespräch mit dem Abgeordneten, bei dem unsere Bewohner viele Fragen stellten. So erklärte der frühere Landrat beispielsweise, wie der Bundestag zu Entscheidungen gelangt und

welche Abläufe sich hinter diesen politischen Prozessen verbergen.

### **Bergisches Land. Berlin. Und Europa.**

Thematisiert wurde auch, welche Aufgaben ein Abgeordneter hat und was Europa und die Europäische Union für die Menschen in Deutschland und speziell im Rheinisch-Bergischen Kreis bedeutet. Als Gastgeschenk erhielt der beeindruckte Parlamentarier ein Bild aus der Künstlerwerkstatt der Tagesförderangebote.

Mit einer Führung durch den Deutschen Bundestag wurde der Besuch dann erst richtig komplett. Diese Berlin-Reise hat allen Beteiligten viel Spaß gemacht und hinterließ großen Eindruck.

### FORTBILDUNG AM SOMMERBERG

## Personenzentriertes Denken fördern.

Die UN-Behindertenrechtskonvention formuliert eindeutig die Stärkung des Rechts auf Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Im neuen Bundesteilhabegesetz ist dieses Recht sogar ein zentrales Element. Personenzentriertes Denken der Mitarbeiter\*innen und die Gestaltung einer persönlichen Zukunftsplanung für die Betroffenen wird die zentrale Handlungsmaxime sein, um diesem Ziel näher zu kommen.

Für eine Fortbildung zum Thema „Personenzentriertes Denken und persönliche Zukunftsplanung als Weg zu Teilhabe und Inklusion“ konnte der Sommerberg Céline Müller und Björn

Abramsen von **Leben mit Behinderung** aus Hamburg gewinnen. Ziel der Fortbildung war es, in die Grundlagen des Personenzentrierten Denkens sowie der Persönlichen Zukunftsplanung einzuführen.

Diese Fortbildung war auch für externe Teilnehmer offen. Aufgrund der großen Nachfrage werden wir die Fortbildung im kommenden Jahr am 18./19. November wiederholen. Weitere Informationen erhalten Sie ab 2019 auf unserer Homepage.





FERIENPROJEKT AM SOMMERBERG

## Wie will ich leben? – Ideen für unsere Zukunft!

In den Sommerferien stand am Sommerberg in Rösrath für eine Woche alles unter dem Motto „Ab in die Zukunft!“. In allen Projekten ging es fast immer darum, wie sich die Kinder und Jugendlichen, die hier leben und betreut werden, die Zukunft vorstellen oder auch wünschen.

„Wie will ich leben? Wie sehe ich dann aus? Was ist mit der Umwelt? Wie entwickeln sich Technologien?“ Oder auch auf den Alltag bezogen: „Wie bewegen wir uns fort?“, solche und ähnliche Fragen standen in dieser Ferienwoche im Vordergrund.

### Spannende Themen: Raketenbau, Müllentsorgung, Mode, Sport.

Beschäftigt haben sich die Kinder dann mit Raketenbau, Müllentsorgung, Mobilität, Städtebau, aber auch mit Mode, Sport und Ernährung. In unterschiedlichen Projekten war an fünf Tagen für alle etwas dabei. Auch ein Special: Im Rahmen eines Minecraft-Projektes konnten Kinder und Jugendliche am Computer gemeinsam eine Stadt entwickeln – mit viel Fantasie, gleichzeitig aber mit klaren Regeln für den Aufbau und das gemeinsame Leben.

### Gemeinsam etwas bewegen.

Bei einem Besuch im Entsorgungszentrum Metabolon in Lippe ging es natürlich um Müllentsorgung, aber auch um den Umgang mit Müll. Bei der Konstruktion der Raketen wie auch beim Seifenkistenbau konnten sich die Teilnehmer\*innen handwerklich mit alten und neuen Techniken auseinanderset-

zen und gestalterisch in die Zukunft schauen – ähnlich bei dem Projekt „Mode der Zukunft“. Unter dem Titel „Reise ins All“ haben Kinder und Jugendliche die Welt aus dem Blickwinkel eines Astronauten dargestellt.

Neben viel Spaß und Freude haben die gut 40 Kinder und Jugendlichen in allen Projekten erlebt, dass sie gemeinsam etwas bewegen können – und sie haben ihre eigenen Stärken, aber auch die der anderen deutlich wahrgenommen.



## Wir haben fertig ...

Endlich ist es soweit: Nach einer Bauphase von gut einem Jahr konnte im Oktober das Gebäude unseres neuen Regelangebotes im Bereich der Hilfen zur Erziehung fertiggestellt werden. Der Neubau ist Teil der gesamten Angebotsstruktur auf dem Gelände in Rösrath und bietet zehn Plätze für Mädchen und Jungen im Alter von 14 bis 17 Jahren. Das Gebäude ist barrierefrei gestaltet.



Im Mittelpunkt unserer Betreuungsleistungen steht die individuelle Förderung der Jugendlichen sowie die Entlastung bzw. Unterstützung der Familien. Die Rückführung oder die Verselbstständigung sowie die Erarbeitung der jeweiligen Lebensperspektive ist fester Bestandteil der individuellen Hilfeplanung.

Seit Anfang November sind die ersten Jugendlichen in das neue Regelangebot eingezogen und füllen das Gebäude mit Leben. Auch der neue Bewegungs- und Begegnungsraum steht jetzt allen Angeboten am Sommerberg, aber auch den lokalen Vereinen zur Verfügung.

### Dank an die Stiftungen

Herzlich bedanken wir uns bei der Stiftung Wohlfahrtspflege, beim Deutschen Hilfswerk und der Stiftung Wohnhilfen für die finanzielle Beteiligung an den Bau- und Einrichtungskosten.

### Ansprechpartnerin

 **Iris Weyrauch**, Teamleitung  
Flexible Wohnformen Rösrath  
Mobil 0 178/390 59 27  
iris.weyrauch@awo-der-sommerberg.de

Seit April führt der Sommerberg im Auftrag des Innenministeriums NRW, vertreten durch das Polizeipräsidium Bonn, die Initiative **„klarkommen!** – Chancen bieten durch Prävention vor Ort“ durch.

### PRÄVENTION VOR ORT

## klarkommen! – in Bonn-Tannenbusch.

**klarkommen!** ist ein niedrighschwelliges Angebot für junge Menschen mit Migrationshintergrund im Alter von 8 bis 21 Jahren. Das Projekt in Bonn-Tannenbusch zielt ab auf die individuelle und sozialräumliche Ressourcenaktivierung, den Abbau von Barrieren und die Vermittlung der notwendigen Normen und Werte. Eine Zusammenarbeit mit den im Stadtteil bereits agierenden Akteuren und eine bedarfsorientiert gezielte Kooperation sind wichtig, um die jungen Menschen ganzheitlich zu erreichen.


### Gefahr von krimineller „Karriere“ vorbeugen.

Insbesondere bei männlichen Kindern und Jugendlichen, oft mit Migrationshintergrund, besteht die Gefahr einer kriminellen „Karriere“, denn sie suchen und finden in den vorhandenen, meist jahrelang gewachsenen Peer-Group- und Cliquenstrukturen oftmals Anerkennung und Zugehörigkeit. Die Initiative soll das Abrutschen in die Kriminalität verhindern.

Ziel ist es, schnell und unbürokratisch Hilfe zu leisten und konkrete lösungs- und handlungsorientierte Unterstützungen anzubieten. So sollen die Kinder und Jugendlichen beispielsweise zusätzliche Sprachförderung erhalten oder im Schulalltag unterstützt werden.

Die Art und Dauer der Hilfen orientiert sich am individuellen Bedarf und an den jeweiligen Lebensumständen der Zielgruppe. Primär sollen die Maßnahmen zur Reduktion von Straftaten dienen; dabei liegt ein besonderer Fokus auf einer kultursensiblen Herangehensweise.

### Ansprechpartnerin

 **Arya Bassiri**, Flexible Dienste und Wohnformen Bonn, Rhein-Sieg linksrheinisch,  
Oppelner Straße 53, 53119 Bonn  
Tel. 02 28 / 2 42 85 86  
arya.bassiri@awo-der-sommerberg.de



DIGITAL AM SOMMERBERG

# Zeitgemäß arbeiten.

## Erfahrungen mit dem Digitalisierungs-Projekt.

Als feststand, dass unser Team in Hennef ausgewählt wurde, um ein Pilotprojekt des Sommerbergs zur Digitalisierung durchzuführen, habe ich mich sehr gefreut. Und so bekamen alle Mitarbeiter\*innen im Rahmen des Projektes ein Tablet mit Tastatur zur Verfügung gestellt: zum Einsatz im Arbeitsalltag, zum Testen und zum Bewerten. Da jedes Gerät von einem anderen Hersteller stammte, wurden nach ein paar Monaten die Tablets untereinander getauscht, um die Geräte der verschiedenen Hersteller besser vergleichen und bewerten zu können.

## Ein langgehegter Wunsch geht in Erfüllung.

Für mich ging mit diesem Projekt ein lang gehegter Wunsch für die Flex-Arbeit in Erfüllung: endlich einen direkten Zugang ins Netz zu haben. Denn wie oft hatte ich mir in den Jahren zuvor gewünscht, auch in den Familien vor Ort auf das Internet zugreifen zu können? Fast täglich! Oft ist in der Arbeit mit den Familien ein direkter Internetzugang hilfreich. zum beispiel muss ich manchmal:

- Öffnungszeiten vom Jobcenter vor Ort recherchieren.
- Behörden per E-Mail-Adresse der Familie erreichen.
- Formulare herunterladen und ausfüllen.
- Terminanmeldung im Rathaus oder bei Behörden vornehmen.
- Infos über Sportvereine, Krabbelgruppen, Hebammen, Jugendtreffs sammeln.

## Das Internet macht's möglich.

Die Familien haben oft kein Internet oder nutzen es nur per eigenem Handy, was sich für eine gemeinsame Recherche eher schlecht eignet. Die andere Möglichkeit, die Familie für einen Termin ins Büro zu bitten oder sie gar zu Hause abzuholen, um gemeinsam Dinge im Internet zu erledigen, gestaltet sich weder besonders flexibel, noch ist es zeitnah umsetzbar. So sah ich zu Beginn des Digitalprojekts die Möglichkeit des mobilen Zugriffs auf das Internet gemeinsam mit den Familien als den größten Vorteil an.

## Erstes Fazit.

Inzwischen habe ich – nach mehrmonatiger Nutzung eines Tablets, das ich nun im Arbeitsalltag immer bei mir habe – noch viele weitere Vorteile erkannt und auch schätzen gelernt: So kann ich beispielsweise Fachgespräche, HPGs oder auch wichtige Gespräche in den Familien immer direkt digital dokumentieren und im Fallordner abspeichern. Kollegen\*innen, die mit mir an dem Fall arbeiten, haben von überall her Zugriff auf das Dokument und müssen darüber hinaus nicht mehr versuchen, meine Handschrift zu entziffern.

Besonders vorteilhaft ist dies auch bei den Vertretungsdokumentationen: Ich muss nicht extra ins Büro, um die Dokumente als Papierausdrucke zu holen, ich greife einfach digital darauf zu und trage noch im Vertretungstermin gemeinsam mit der Familie die Infos ein, die für den\*die fallführende\*n Kollegen\*in wichtig sind. Ähnlich verhält es sich auch mit den Sachstandsberichten: Ich schreibe sie ebenfalls größtenteils direkt vor Ort bei der Familie selbst, das macht die Arbeit auch für die Familie transparenter und baut vielfach Ängste der Eltern ab.



## Zukunftswerkstatt „Digitalisierung in der Arbeitswelt“.

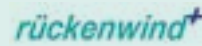
In einer Zukunftswerkstatt am Sommerberg haben sich gut 40 Mitarbeiter\*innen des Sommerbergs, des AWO Bezirksverbands Mittelrhein und der AWO Gesellschaft für Altenhilfe (Gesa) über die Zukunft ihrer Arbeitswelt ausgetauscht. Angeleitet von **Prof. Carmen Kaminsky und Anna Schilling vom DiTes – Digitale Technologien und Soziale Dienste der Technischen Hochschule Köln**, konnten alle Teilnehmer\*innen einen Blick in die digitale Zukunft der Arbeit wagen.

Dabei ging es beispielsweise um die Entwicklung von hilfreichen Apps, den Einsatz von Robotik oder auch die sinnvolle Nutzung eines Intranets zum Austausch und zur Wissensvermittlung unter Kolleg\*innen. Rausgekommen ist ein spannender Workshop, der viele Möglichkeiten beleuchtet, der aber auch Ängste thematisiert und teils genommen hat.

Die Anregungen und Ergebnisse des Workshops werden zum einen in die Unternehmens- und Zielentwicklung des Sommerbergs einfließen, dienen teilweise aber auch als Anregung für weitere Forschungsprojekte der TH Köln.



Gefördert wurde der Workshop durch „Gesundheit in Arbeit... Beschäftigte stärken, Führung fördern“, ein „Rückenwind“-Projekt, das vom ESF (Europäischen Sozialfonds) unterstützt wird.



### Gemeinsam mit den Familien.

Insgesamt habe ich so die Möglichkeit, viele Tätigkeiten, die ich zuvor alleine im Büro machen musste, gemeinsam mit der Familie zu erledigen: Ich kann mich direkt austauschen – und meine Arbeit ist transparenter. Aus meiner Sicht wird die Arbeit dadurch einfacher, praktischer, noch flexibler – und einfach nur angenehmer.

Inzwischen kann ich mir meine Arbeit beim Sommerberg ohne die Vorteile und Annehmlichkeiten eines digitalen Geräts gar nicht mehr vorstellen: Der mobile Internetzugriff und der Zugriff auf den Server des Sommerbergs

(per VPN-Client) funktionieren in der Regel problemlos. Das erleichtert die Arbeit in den Flexiblen Diensten ungemein. Es ist in unserem so genannten „digitalen Zeitalter“ einfach zeitgemäß. Auch wenn ich sagen muss, dass ich die Tablet-Funktionen selbst vielleicht gar nicht unbedingt brauche, im Grunde würde ein kleiner Laptop völlig genügen.

### Die Autorin

**Uta Friedrich** – Flexible Dienste und Wohnformen Rhein-Sieg rechtsrheinisch (Büro Hennef)



# Seit zehn Jahren en unserem Veedel ...

In der Kassler Straße 21 Köln-Buchforst befindet sich seit zehn Jahren das Familienhaus Buchforst – als erster Ansprechpartner für Familien und deren Kinder.

Neben dem Sommerberg waren von Anfang an viele Unterstützer notwendig, um das Familienhaus zu dem zu machen, was es heute ist: ein Ort für Familien in Buchforst, an dem das Miteinander gelebt wird. Wo es Unterstützung und Rat gibt bei allen Fragen rund um das Familie-sein: von der Heb-

ammen-Sprechstunde über Hausaufgabenhilfe, von Ferienangeboten über den Eltern-Kind-Treff bis zum gemeinsamen Kochen. Hier trifft man sich, hier werden Kontakte geknüpft, wird sich ausgetauscht und ganz nebenbei werden auch Freundschaften geschlossen.

### Gemeinsam auf den Weg gebracht.

Durch das tatkräftige Engagement der Sozialraumkoordinatorin Claudia Greven-Thürmer und die Unterstützung des Kölner Jugendamtes konnte der Sommerberg vor zehn Jahren das Familienhaus Buchforst auf den Weg bringen.

In der ersten Stunde waren – neben vielen anderen für den Start unerlässlichen Unterstützer – vor allem die GAG Immobilien AG als kooperative Hausherrin sowie der Unterstützungsverein des Kölner Stadtanzeigers „wir helfen“ als kompetente Partner für die notwendige Anschub- und Weiterfinanzierung wichtig.

Mittlerweile ist das Familienhaus Buchforst eine fester, kaum mehr wegzudenkender Bestandteil des Veedels und inzwischen auch ein fester Bestandteil im Kölner Haushalt. Eine Erfolgsgeschichte und ein rundes Jubiläum – beides wirklich Anlass genug für eine große Feier.

### Gemeinsam das Jubiläum gefeiert.

Zum zehnjährigen Jubiläum kamen im etwas kleineren Rahmen geladene Freunde und Unterstützer\*innen. Das große Familien- und Nachbarschaftsfest wurde anschließend im Blauen Hof gefeiert – mit Mitmachzirkus, Kinderschminken, Riesenseifenblasen und großem Buffet haben dann alle gemeinsam mit den Familien aus der Nachbarschaft gefeiert.



↑ Die Unterstützer\*innen des Familienhauses vereint: v.l.n.r.: Anita Stieler, Geschäftsführung der Sommerberg AWO Betriebsgesellschaft; Klaus-Peter Völlmecke, stellvertretender Leiter des Amtes für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Köln; Hedwig Neven DuMont, Vorsitzende des Vereins „wir helfen“, dem Unterstützungsverein von M. DuMont Schauberg e.V., Bezirksbürgermeister Norbert Fuchs und die Regionalleitung Köln des Sommerbergs, Lothar Mönch.



↑ Die wichtigsten Gesichter des Familienhauses Buchforst (v.l.n.r.): Rosemarie Otten und Helena Drechsler, pädagogische Fachkräfte des Familienhauses gemeinsam mit der Teamleitung des Sommerbergs für Köln-Mülheim Marion Worbs und der Sozialraumkoordinatorin für den Stadtteil, Claudia Greven-Thürmer.



## Der Sommerberg in der StädteRegion Aachen.

Seit Frühjahr dieses Jahres ist der Sommerberg nun auch in der StädteRegion Aachen tätig. Möglich wurde dies insbesondere durch die Übernahme der Sozialpädagogischen Familienhilfe des AWO Kreisverbandes Aachen Land in Stolberg. Die Anbindung an unseren Standort in Düren ermöglichte die schnelle Einbeziehung in das Qualitätsmanagementsystem des Sommerbergs.

Mit unseren Flexiblen Diensten und Wohnformen Düren/ StädteRegion Aachen verfügen wir jetzt über ein engagiertes und multiprofessionelles Team. Der besondere Schwerpunkt unserer Angebote liegt in der ambulanten Jugendhilfe und in einer mobilen Mutter-Kind-Betreuung.

### Raffaella Selz

Teamleitung Düren, StädteRegion Aachen

### Christa Leinders-Wilms

Fallkoordination Stolberg

### 📍 Büro Stolberg

Kupfermeisterstraße 6, 52222 Stolberg  
Telefon 0 24 02 / 2 11 21, Fax 0 24 02 / 12 63 47  
fdw-dueren-sraachen@awo-der-sommerberg.de



# Danke!

Mit einem Zirkusbesuch, der Kinderaugen leuchten lässt, gemeinsamem Kicken, einer Spende für ein Computer-Projekt in den Sommerferien oder der Finanzierung eines nützlichen Kleinbusses – durch die vielfältige Unterstützung können wir mit unseren Kinder und Jugendlichen und den betreuten Menschen mit Behinderung Unternehmungen durchführen, die sonst kaum leistbar wären. Dafür bedanken wir uns ganz herzlich bei allen Spenderinnen und Spendern.

## Faszination und Begeisterung: Zirkusbesuch dank großzügiger Spende.



Zirkus lässt kleine und große Augen immer wieder strahlen. So auch die von 14 Kindern und Jugendlichen, die vom Sommerberg in Köln-Porz betreut werden. Möglich gemacht hat den Besuch das **OVB Hilfswerk Menschen in Not**, das als gemeinnütziger und mildtätiger Verein vor 35 Jahren von der OVB Vermögensberatung AG gegründet wurde.

Lustige Clowns, tollkühne Akrobaten und faszinierende Zauberer – unter der großen Zeltkuppel des Circus Roncalli am Neumarkt mitten in Köln waren die Kinder, die Jugendlichen und auch deren Betreuer\*innen völlig begeistert. Bei diesem Spektakel war es dann auch nicht weiter schlimm, dass es inzwischen keine echten Tiere mehr im Circus Roncalli gibt.

## Gemeinsam kicken: Offenes Fußballangebot für Kids.



Fußball kann Grenzen überwinden – und Menschen verbinden. So auch in Köln-Porz, wo zweimal die Woche gekickt wird. Unter Anleitung von zwei Betreuer\*innen können 12- bis 17-jährige Jugendliche hier gemeinsam Fußball spielen. Möglich wurde das Projekt durch die Unterstützung der **Stiftung „Ein Herz Lacht“**, die das gemeinsame Spiel bereits im zweiten Jahr mit 10.000 Euro finanziert. Das offene Fußball-Angebot ist ein Kooperationsprojekt des Sommerbergs mit dem Jugendzentrum Glashütte.

Aber hier geht es nicht um Kicken allein. Zielrichtung des Angebots ist es, Zugang zu den Jugendlichen zu bekommen, ihnen Herausforderungen zu bieten und sie in andere Projekte des Jugendzentrums oder auch in Fußballvereine einzubinden.



## „Ab in die Zukunft!“ – mit Minecraft: Sommerferien am Computer!



In den diesjährigen Sommerferien fand am Sommerberg in Rösrath das medienpädagogische Projekt Minecraft „Ab in die Zukunft!“ statt. Begleitet durch die Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW konnten sich Kinder und Jugendliche, die vom Sommerberg betreut werden, vier Tage lang spielerisch und digital mit dem Thema Zukunft beschäftigen.

Ziel von Minecraft ist es, Konstruktionen aus zumeist würfelförmigen Blöcken in einer 3-D-Welt zu bauen. Dabei ist auf der einen Seite Kreativität gefordert – andererseits, sobald in der 3-D-Welt mehrere Spielern\*innen agieren, bieten sich zahlreiche Möglichkeiten zum Austauschen, gemeinsamen Planen und gemeinsamen Erleben.

Alleine vor dem Laptop und doch gemeinsam in der gleichen Minecraft-Welt entstand ein gemeinsamer Lebensraum der Zukunft. Gespielt wurde nach klaren Regeln: So war es beispielsweise strikt verboten, Gebäude anderer zu zerstören. Durch die vollkommen freie Gestaltung der Spielwelt und durch die kompetente pädagogische Begleitung gab es in der Gruppe eine hohe Partizipation, Mitbestimmung, Entscheidungsmöglichkeit und Entscheidungsmacht. Dies bewirkte wiederum, dass sich die Kinder und Jugendlichen, aber auch die Betreuer\*innen sehr begeistert von der gemeinsam geschaffenen Zukunftsvision zeigten.

Ermöglicht wurde das Projekt durch eine Spende der **AWO Rheinlandstiftung**.

## „Alle Jahre wieder“: Spenden zur Weihnachtszeit.



Auch im letzten Jahr freuten sich viele Kinder und Familien, die am Sommerberg betreut werden, über großzügige Spenden zu Weihnachten.

Die Karnevalsgesellschaft „Grosse Rösrather“ sammelte im Rahmen ihrer Kölsche Chressdäch wieder Spenden zur Unterstützung von Familien in Rösrath, die aus verschiedenen Gründen in Notlagen geraten sind.

Das Autohaus Langer hat noch über 1.000 Euro dazugegeben und so konnte die „Grosse Rösrather“ kurz vor Weihnachten zum wiederholten Male 2.222 Euro an die KOOPERATIONS-gemeinschaft Hilfen zur Erziehung, bestehend aus Diakonie Michelshoven und dem Sommerberg AWO Betriebs-gesellschaft mbH, übergeben.

Die Mitarbeiter\*innen des europaweit tätigen Finanzvermittlungskonzerns **OVB (Organisation für Vermögensberatung)** in Deutschland – also der Konzernmutter OVB Holding AG und der OVB Vermögensberatung AG in Köln – zeigten in diesem Jahr ihr soziales Engagement mit einer Weihnachts-wunschbaum-Aktion: Sie erfüllten Wünsche von Kindern und Jugendlichen, die vom Sommerberg betreut werden. Kurz vor Weihnachten wurden die Geschenke übergeben.

**Der Sommerberg freut sich über alle  
Spenden und sagt ganz herzlich Danke!**



## Nützlich und immer im Einsatz: Der Werbebus.



Mit Unterstützung der Firma Promobil hat der Sommerberg wieder einen kostenfreien Werbebus zur Verfügung gestellt bekommen. Unser Dank gilt vor allem den vielen regionalen Unternehmen, die mit ihrer Werbung die Anschaffung des Busses erst möglich gemacht haben.

## Direkte Hilfen – ein Lichtblick für Familien.

**Lichtblicke e. V.** unterstützt Jugendliche und ihre Familien, die materiell, finanziell und seelisch in Not geraten sind. Mit über 16.000 Euro hat der Verein Familien, die vom Sommerberg betreut werden, unterstützt und ihnen so geholfen, schwierige Situationen zu meistern.

## Freizeitaktivitäten der Wohnangebote.

Auch der **Förderverein des Sommerbergs** trug mit seiner Spende in Höhe von 3.000 Euro dazu bei, dass ganz besondere angebotsübergreifende Freizeitaktivitäten stattfinden konnten. Davon wurden beispielsweise ein gemeinsamer Besuch im Zirkus Roncalli finanziert, eine Busfahrt zum Kölner Zoo organisiert und eine große Halloween-Party durchgeführt.

### NACHWUCHS IM BLICK

## Praxisstellen und Praktika am Sommerberg.

Praxisbörsen oder Praxismessen sind für den Sommerberg wichtig, um den Kontakt zu den Fach- und Hochschulen, den Berufskollegs und Berufsschulen, besonders aber auch zu den Studierenden und Auszubildenden zu halten. Gleichzeitig wollen wir auch am Puls der Zeit bleiben: Was beschäftigt Studierende und Auszubildende? Wo liegen aktuelle Interessen und Schwerpunkte? Was sind für Berufseinsteiger\*innen die wichtigsten Kriterien für einen guten Arbeitgeber?

Diese und andere Fragen lassen sich sehr gut auf Praxismessen diskutieren und klären. Wir nutzen solche Termine natürlich auch, um uns als attraktiven Arbeitgeber zu präsentieren, mögliche Praxisstellen in unserer Einrichtung anzubieten oder allgemein über den Start ins Berufsleben am Sommerberg zu informieren.

Der Sommerberg bietet zahlreiche Möglichkeiten für Praxisstellen oder Praktika. In fast allen stationären und teilstationären Angeboten im gesamten Gebiet des Sommerbergs (Köln, Bonn, Rösrath, Rhein-Berg, Oberberg, Rhein-Sieg, Düren, Euskirchen oder auch der StädteRegion Aachen) gibt es Angebote für Praktika und Praxisstellen.

📎 Ausführliche Informationen über Praxisstellen oder Praktika: [www.awo-der-sommerberg.de/service/stellenangebote/praktika](http://www.awo-der-sommerberg.de/service/stellenangebote/praktika)





WIR SUCHEN  
VERSTÄRKUNG

Jetzt  
bewerben

## Wir suchen

interessierte Fachkräfte für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Familien und Menschen mit einer geistigen und/oder psychischen Beeinträchtigung.

Wir bieten vielseitige und verantwortungsvolle Aufgaben in Voll- und Teilzeit in einem lebendigen und auf Entwicklung ausgerichteten Unternehmen, mit Fortbildungsangeboten zur fachlichen Weiterentwicklung und Unterstützung durch Fallsupervisionen und kollegiale Fachberatungen. Sie arbeiten bei uns in multiprofessionellen Teams mit gutem Betriebsklima.

Die Bezahlung erfolgt gemäß der aktuell gültigen Fassung des TV AWO NRW mit allen verankerten Sozialleistungen.

Sie passen zu uns, wenn Sie ein pädagogisches Studium abgeschlossen haben (z. B. Diplom Heilpädagoge\*in) oder Erzieher\*in bzw. Heilerziehungspfleger\*in sind.

Sie haben Kenntnisse in der stationären Jugendhilfe, sozialpädagogischen Familienhilfe oder Erfahrungen im Arbeitsfeld der Eingliederungshilfe. Sie sind offen und arbeiten teamorientiert, verfügen über kommunikative und handlungsorientierte (gerne mehrsprachige) Kompetenzen. Sie sind flexibel, können sich gut selbst organisieren, sind zuverlässig und belastbar.

Schwerbehinderte Bewerber\*innen werden bei gleicher Eignung besonders berücksichtigt.

Unsere aktuellen Stellenausschreibungen finden Sie unter [www.awo-der-sommerberg.de/service/stellenangebote](http://www.awo-der-sommerberg.de/service/stellenangebote).

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!  
Ihr Team vom Sommerberg



Der Sommerberg ist  
eine Tochtergesellschaft  
der AWO am Mittelrhein.

